



CHRISTOF GASSER

Solothurn streut Asche

KRIMINALROMAN



Erscheinung strahlte sie Autorität und Kontrolle über ihr Umfeld, einschliesslich der beiden Männer, aus. Mit energischem und gleichwohl entspanntem Gang schritt sie die Reihe der Grabsteine ab.

Als sie den Bereich gefunden hatte, den sie suchte, drehte sich Jana Cranach zu Horacek um. «Es ist gut, Stephan. Von hier aus gehen wir alleine weiter.»

Horacek blickte auf die Armbanduhr. «Es bleibt nur wenig Zeit, Oberstleutnant. Wir müssen pünktlich am Flughafen sein, sonst verlieren wir das Startfenster.»

«Zehn Minuten», sagte sie.

Als sie wenig später vor dem gesuchten Grabstein standen, berührte Dominik Dornach sie sanft an den Schultern.

«Willst du alleine sein, Jana?»

Sie nahm die Sonnenbrille ab. Ihre indigofarbenen Augen blickten zu ihm auf. «Bitte bleib, Dominik. Vlada will dich kennenlernen.»

Er blieb einen Schritt hinter ihr, als sie vor dem Grab ihrer Mutter Vlada Spahic niederkniete. Sie nahm ein flaches, versiegeltes und in weisses Tuch gewickeltes Kistchen aus ihrer Tasche und legte es in eine kleine Mulde, die der Friedhofswärter zuvor in ihrem Auftrag und gegen ein grosszügiges Trinkgeld gegraben hatte. Das Kistchen enthielt vier Briefe, die Jana als junges Mädchen an ihre im Bosnienkrieg von serbischen Milizen ermordete Mutter geschrieben hatte, und ein Stück eines Tischtuches mit

aufgedruckten Rosen und den Flecken von Vladas Blut. Die damals neunjährige Jana hatte damit den geschändeten Körper ihrer sterbenden Mutter bedeckt.

Jana hatte die Mulde mit blossen Händen zugeschüttet und verharrte in kniender Position vor dem Grab. Sie murmelte etwas in einer Sprache, die Dornach nicht verstand. Er vermutete, dass sie betete. Als Jana sich schliesslich gegen Osten richtete und ein *Allahu akbar* aussprach, verstand er, dass sie ihrer Mutter mit einem muslimischen Gebet eine letzte Ehre erwiesen hatte.

«Danke, dass du mitgekommen bist, Dominik», sagte sie, als sie gemeinsam zum wartenden Auto gingen. Sie berührte die Stelle an ihrer Brust, wo sie die Kugel

vor einem halben Jahr getroffen hatte.

«Spürst du die Wunde?», fragte Dornach besorgt. «Hast du Schmerzen?»

Niemand hätte geglaubt, dass Jana die Verletzung überleben würde. Die Ärzte im Solothurner Bürgerspital hatten es als Wunder bezeichnet, als sie aus ihrem Koma erwacht war und sich relativ schnell erholt hatte.

Sie wandte sich zu ihm um. Es war bei Weitem nicht das erste Mal, dass er tief in ihre Augen blickte. Trotzdem liess Dornach sich von der Intensität ihres Blickes fesseln.

«Nichts, worüber du dir Sorgen machen musst», sagte sie. «Ich bin froh, dass ich Vladas Grab sehen konnte. Ich werde nicht mehr hierherkommen.»

«Wirst du dein altes Leben vergessen können?»

«Ich will vorwärtsschauen. So gelingt es mir, mich von den Dämonen der Vergangenheit zu befreien.»

Als ob sie diese Aussage bekräftigen wollte, wandte sie sich an Horacek. «Schaffen wir es, Stephan?»

«Wir werden rechtzeitig in Schwechat landen und pünktlich zur Zeremonie in der Hofburg sein, Oberstleutnant.» Jana lehnte sich in ihrem Sitz zurück.

«Ich muss mich daran gewöhnen, dich mit ‹Oberstleutnant› anzusprechen», sagte Dornach. «Es tönt so –»

«Alt, willst sagen, stimmt's?», sagte sie und lachte. «Immerhin holst du mit deiner Beförderung zum Hauptmann auf. Und du